

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Polme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Überbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radenornwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beier, Halber i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 97

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halber

Montag, den 27. April

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

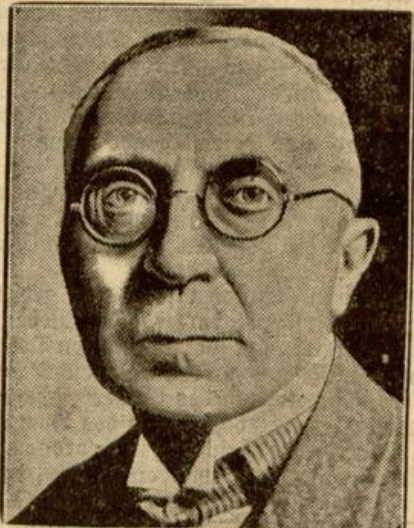
1931

Polnische Annäherung

Will Polen Danzig besetzen?

Ableitungsmanöver von Oberschlesien.

Die politische Spannung zwischen Danzig und Polen hat eine bedenkliche Höhe erreicht. Die Übergriffe, die sich Polen in der letzten Zeit in Danziger Herrschaftsbelangen erlaubt hat, müssen zu schlimmen Vermutungen führen und lassen für die Zukunft nichts Gutes erwarten. Die Machtbefugnisse, die das Versailler Diktat plötzlich und unerwartet dem bis dahin ohnmächtigen



Senatspräsident Dr. Ziemann-Danzig, der bemerkenswerten Ausführungen gegen die polnischen Ansprüche auf Danzig machte.

Polen gab, sind ihm anscheinend zu Kopf gestiegen und seine Großmännlichkeit übersteigt alle Grenzen, wie man das bei allen nicht aus eigener Kraft Emporgekommenen stets beobachten kann. Auf die Gerüchte, die aber mehr als Gerüchte zu sein scheinen, daß der polnische Generalkonsul in Danzig, Strasburger, den Völkerbundkommissar ersucht hat, polnische Truppen nach Danzig zu ziehen, und zwar wegen angeblicher Bedrohung der polnischen Staatsbürger in Danzig, hat jetzt der Danziger Senatspräsident Dr. Ziemann im Senat bedeutungsvolle Erklärungen abgegeben, denen der Senat einmütig zugestimmt hat.

In einer großen Rede über den neuen polnischen Vorstoß gegen die Unabhängigkeit Danzigs kam Senatspräsident Dr. Ziemann auf den

Schutz der polnischen Bevölkerung

in Danzig zu sprechen. Die Regierung könne mit gutem Gewissen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genau denselben Rechtsschutz genieße wie die Danziger Staatsangehörigen und alle Fremden.

Es sei nicht der geringste Beweis dafür zu erbringen, daß der Schutz der polnischen Staatsangehörigen nicht ausreichend war. Kein Pole in Danzig sei an der Ausübung seiner Tätigkeit in Danzig gehindert, wenn er die Gesetze beache.

Minister Strasburger erstrebe aber mit der Aktion vor dem Völkerbundrat die Anwendung des Beschlusses des Völkerbundesrates demzufolge Polen dazu berufen sein soll, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiet der Freien Stadt Danzig sicherzustellen. Die Voraussetzungen zur Anwendung dieses Beschlusses, daß „die Danziger Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genügen“, liege aber nicht vor. Auch die Behauptung

Polen sei am freien Zugang zum Meer gehindert worden, sei im Zusammenhang mit den von Polen geltend gemachten Streitfällen, die durchweg eine dem Gesetz entsprechende Erledigung durch die Organe der Freien Stadt Danzig gefunden hätten, so grotesk, daß es nicht schwer falle, vor dem Völkerbundrat diese Behauptung als jeder Begründung entbehrend zurückzuweisen. Polen sei an der Benutzung der ihm im Pariser Vertrag eingeräumten wirtschaftlichen Rechte nicht gehindert worden.

Polen erstrebe die Hoheit über Danzig und wolle insbesondere Einfluss auf die innere Verwaltung Danzigs, auf dem Gebiet der Polizei und des Gerichtswesens gewinnen. Es sei Aufgabe jeder Danziger Regierung, diesem durch die Verträge nicht begründeten Machtstreben des polnischen Staates entgegenzutreten. Alle Parteien seien sich darin einig, daß der Versuch Polens, auf dem Wege über den Völkerbundrat vom 22. Juni 1921 eine Einschränkung der Danziger Souveränität zu erlangen, mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln zurückgewiesen werden müsse.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Polen mit Rücksicht auf den ober-schlesischen Streitfall, der auf der Mai-tagung des Völkerbundrates wieder zur Sprache kommen wird, den gegenwärtigen Augenblick für geeignet halten, mit einem derartigen Manöver die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der Tatsache abzulenken, daß die Polen vom Völkerbundrat auferlegten Verpflichtungen in Oberschlesien noch nicht in vollem Maße erfüllt worden sind. Dieser Zusammenhang kann auch dem Völkerbundrat nicht verborgen bleiben. Abgesehen ist schon jetzt mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß der Völkerbundrat das polnische Ansinnen zurückweisen wird, schon deshalb, weil die Begründung auf so schwachen Füßen steht. Denn tatsächlich ist weder Polens freier Ruana zum Meer bedroht noch sind die Polen in

Danzig recht- und schutzlos. Zu einem Ratsbeschluss in einem für Danzig ungünstigen Sinne kann es schon deshalb nicht kommen, weil zu einem solchen Ratsbeschluss volle Einstimmigkeit gehört und der Vertreter des Deutschen Reiches sich sicherlich einem derartigen polnischen Anschlag auf die Selbständigkeit und das Deutschum der Freien Stadt Danzig widersetzen wird.

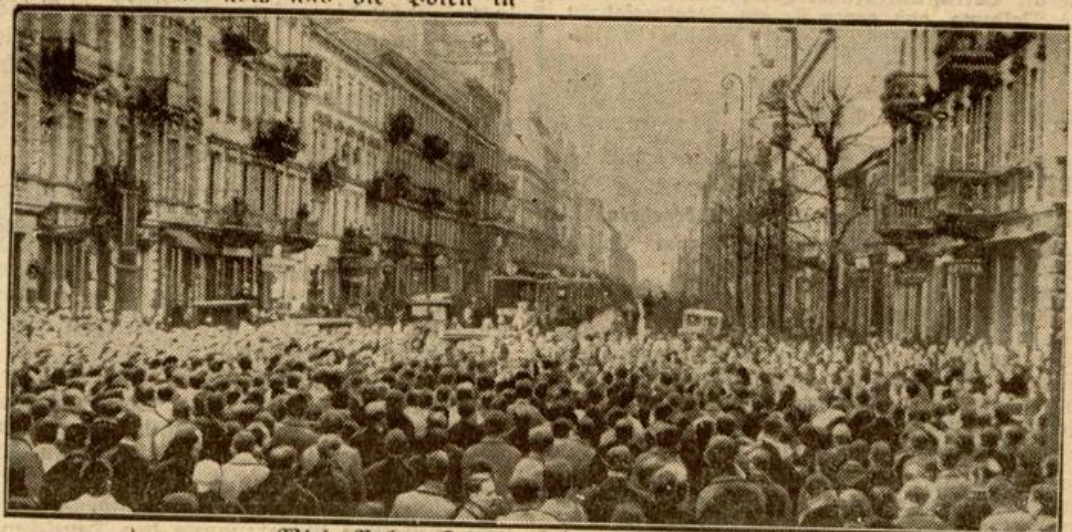
Der Völkerbundkommissar für Danzig hat den polnischen Antrag polnische Truppen zum Schutz der polnischen Einwohner Danzigs anzufordern, abgelehnt, so daß die polnische Regierung wahrscheinlich ihren Antrag unmittelbar an den Völkerbundrat leiten wird.

Ein polnisches Geständnis.

Austritt des Danziger Oberstaatsanwalts.

Das der Warschauer Regierung nahestehende Blatt „Dzien Dobrye“ äußert sich zu der Meldung der Moskauer „Iswestija“, wonach der polnische Staatsvertreter in Danzig, Minister Strasburger, den Völkerbundkommissar Graf Grawina um Zulassung polnischer Truppen „zum Schutz der polnischen Bürger“ in Danzig ersucht habe, und erklärt, diese Information entspreche „im Augenblick nicht“ der Wahrheit; doch das bedeute jedoch nicht, daß Polen auf die natürliche Pflicht des Schutzes seiner Staatsangehörigen verzichtet habe, namentlich dann, wenn die „Ausbreitungen der Deutschnationalisten in Danzig auch weiterhin das Leben und das Gut seiner Bürger bedrohen“ würden (!).

Der Danziger Oberstaatsanwalt Schneider ist auf seinen Antrag von den Dienstobliegenheiten als Leiter der Danziger Staatsanwaltschaft durch Beschluss des Danziger Senats entbunden worden. Die Amtsniederlegung ist mit Rücksicht auf persönliche Angriffe, die der polnische diplomatische Vertreter, Dr. Strasburger, ungerechtfertigterweise gegen den Präsidenten des Senats, Dr. Ziemann, gerichtet hat, erfolgt.



Der Danziger Senatspräsident Dr. Ziemann hat im Senat Erklärungen über die Politik Polens gegenüber Danzig abgegeben, die blickartig die Lage im Osten beleuchten. Danach ist die Gefahr, daß Polen unter dem Vorwand, seine

Staatsangehörigen schützen zu müssen, in Danziger Gebiet einmarschieren, drohend nahe gerückt.

In Warschau fanden unter der Parole „Es lebe das polnische Danzig“ riesige Straßendemonstrationen statt.

Polens Tintenfischpolitik.

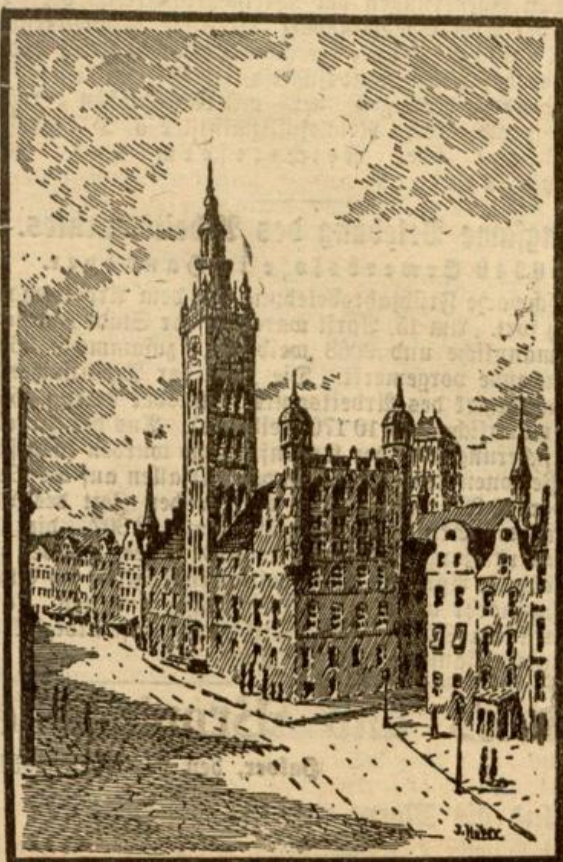
Als Kind auf der Schule hat man gelernt, daß der Tintenfisch beim Angriff eines Gegners eine dunkelfarbige Flüssigkeit von sich gibt, um sich dadurch zu schützen. Es gibt aber nicht bloß im Meer derartige Fische, sondern sie existieren auch reichlich in der Politik und entwickeln dort Tintenvögel in Form von Beschwerde-noten, wenn sie mit Recht von irgendeiner Seite her attackiert werden. So treibt es Polen mit Vorliebe, nur ist das Herrn Jaleski auf der Januartagung des Völkerbundrates dem deutschen Außenminister gegenüber nicht recht geglückt, als dieser nun mit dem schweren Geschütz berechtigter Klagen über die Behandlung der deutschen Minderheit losschoß. Daraus hat man in Warschau allerhand gelernt und hofft, diesmal bei den Auseinandersetzungen mit dem Freistaat Danzig die Tintenfischpolitik erfolgreicher betreiben zu können.

Die Polen haben es ja von Anfang an als einen argen „Schönheitsfehler“ des Versailler Vertrages erklärt, daß damals ein Freistaat Danzig geschaffen wurde, statt daß Polen diese deutsche Stadt gleich einverleiben durfte. Es war für den neuen Polnischen Staat nur eine geringe Entschädigung, daß er in Danzig sehr viel zu sagen, sogar die außenpolitische Vertretung des Freistaates in Händen hatte. Die wirtschaftlichen und handelspolitischen Zugeständnisse, die in Danzig den Polen auch noch eingeräumt werden mußten, sind bekannt und viel erörtert; alles „ging unter der Firma“, daß Polen nicht bloß einen freien Zugang zum Meere, sondern auch über einen entsprechend großen, für seinen Handelsverkehr und seine — militärischen Zwecke brauchbaren Hafen verfügen sollte. Daß dies alles oft genug zu Mißlichkeiten führte und führen mußte, vermochte der frühere Völkerbundkommissar in Danzig ebenso wenig zu verhindern wie er auf die Klagen der Danziger hörte. Der jetzige, Graf Grawina, ein Schwiegerohn Richard Wagners, zeigt den Danziger Interessen gegenüber ein größeres Wohlwollen — sehr zum Schmerz des polnischen Residenten in Danzig, der den nicht gerade sehr polnisch klingenden Namen „Strasburger“ trägt. Und als nun gar der Danziger Senat beim Völkerbund den Antrag stellte, Polen sollte veranlaßt werden, sein

vagen, nebst dem dazugehörigen Gebiet und den dortigen militärischen Anlagen aufzulösen und wieder dem Freistaat Danzig zurückzugeben, weil Polens Seehafen Gdingen ausreichende Auslade- und Stauungsmöglichkeiten hierfür nunmehr besäße, da pachte den Herrn Strasburger die kalte Wit, er reichte in Warschau seine Demission ein, die natürlich — wie er sich wohl auch vorher schon überzeugt haben mag — prompt abgelehnt wurde.

Begründet wurde von ihm diese Demission aber selbstverständlich nur damit, daß seine Landsleute in Danzig „kein Recht finden“ können. Die Danziger Polizei sei machtlos oder sehr tatenlos zu, wenn den Polen im Freistaat überliefert werde. Jeden einzelnen Fall hat Herr Strasburger eiligst nach Warschau gemeldet und ebenso eilig ging von dort die Beschwerde an das Völkerbundkommissariat in Genf ab. Mit allzu großer Sorgfalt scheint man dabei aber nicht verfahren zu sein, wie ein erst kürzlich vorgekommener „Fall“ bewies, als einem polnischen Seemann angeblich von Nationalsozialisten ein Latentkreuz in die Brust geritzt wurde; der „Mißhandelte“ konnte in den ihm zubilligten sechs Wochen Haft den Rausch ausschlagen und darüber nachdenken, was „grober Unfug“ ist. Die polnische Presse hatte sich in Angriffen auf Danzig geradezu überschlagen.

Aber diese und andere derartige Grotesken spielen vor einem sehr viel ernsthafteren Hintergrund! Es besteht nämlich ein Beschluss des Völkerbundrates aus dem Juni 1921, in dem die Verhältnisse zwischen Danzig und Polen „geregelt“ wurden und der dem Polnischen Staat die Möglichkeit gibt, in Danzig mit bewaffneter Macht einzugreifen, wenn die dortige Polizei nicht in der Lage ist, Störungen der inneren Ordnung des übrigens natürlich entmilitarisierten Freistaates hintanzuhalten. Dann darf der Völkerbundrat die Sorge für die Sicherheit Danzigs dem Polnischen Staat übertragen. Und nun zielt alles, was von Warschau aus an berechtigten und unberechtigten Beschwerden über „Zwischenfälle“ in Danzig nach Genf gemeldet wurde, ganz unverhüllt darauf ab, den Völkerbundrat zu einem solchen Beschluss zu veranlassen, den Polen also die „Erfüllung“ zu übertragen, wie man das früher nannte. Denn durch die „Unsicherheit“ in Danzig werde auch Polens Ruana



Danzig. — Am Rathaus

Das Rathaus in Danzig.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenstücke.

Die Kleine Entente tagt in Bukarest am 3. Mai, noch ehe die Genfer Tagung des Europäischen Ausschusses und des Völkerbundes beginnt. Der Grund zu der eiligen Zusammenkunft ist nicht nur der Wunsch der drei Außenminister, sich in der schönen Bergnatur des Frühlings zu erfreuen, sondern er liegt tiefer. Die deutsch-österreichische Zollunion muß auf höheren Befehl bekämpft werden, die zwar eng verbundenen, aber untereinander etwas verstimmt Kampfgesossen müssen sich wieder vertragen lernen. Wer der Wortführer und Anwalt von Paris sein wird, kann man sich leicht denken nach der sehr kriegerischen Rede des tschechischen Außenministers. Herr Beneš wird denn auch einen schweren Stand haben, um die beleidigende Kritik seines Kollegen, des tschechischen Ackerbauministers, vergessen zu machen, der sich rühmte, die größten Kartoffeln zu haben unter seinen Landwirtschaftsrenten aus Südslawien und Rumänien. Die peinliche Sache wird sich aber einrenken lassen; Frankreich hat schon vor einigen Tagen ein kleines Geschenk in der Form einer Anleihe als Schmerzensgeld an die Tschechoslowakei gezahlt. Dafür und für manches andere muß man eben dankbar sein.

Im Westen gibt es etwas Neues, wenn auch nichts Überraschendes. Die Spanische Republik richtet sich ein; die Portugiesische Nachbarrepublik kämpft mit einem Aufstand und ruft eine Reihe von Jahrgängen unter die Waffen, um Herr im eigenen Lande zu werden. Die europäischen Regierungen sehen die Ereignisse mit Ruhe kommen und anerkennen die vollzogenen Tatsachen. Im Südosten von Europa ist eine neue Diktatur entstanden: in Rumänien hat man das Parlament kaltgestellt und wird vielleicht Neuwahlen abhalten. Wenn sich der neue Ministerpräsident Jorga als Wahlveranstalter nicht bewährt, wenn er keine „erdbebenfeste“ Mehrheit bekommt, wird wohl der rumänische König Carol II. dem Beispiel seines Schwagers Alexander von Südslawien folgen und die Bauernfrage, zusammen mit der Krise der Landwirtschaft, in offener Diktatur regeln müssen. Im Südosten von Europa wird die Not der Landwirtschaft gerade infolge der gleichen Lebens- und Arbeitsbedingungen rascher eine Zollunion zwischen Rumänien und Südslawien schaffen, als es dem Dritten im Bunde lieb wäre. Daran ändern auch die Veteuerungen nichts, die die Welt über die „vollkommene Übereinstimmung in allen Fragen“ bald wird vernahmen können.

Man versteht die Schwierigkeiten einer Abrüstungskonferenz nicht; besonders im nördlichen England weiß man, was die nächsten Folgen eines Mißlingens wären. Lord Cecil erklärte ganz freimütig in einer Versammlung der britischen Völkerbundvereiner, man könne es Deutschland nicht verübeln, wenn es die einzige mögliche Folgerung aus einem solchen Fehlschlag zöge und aus dem Völkerbund austreten würde. Der englische oppositionelle Politiker Cecil erinnert auch in diesem Zusammenhange an die Versprechungen Clemenceaus, die der französische Kabinettschef im Namen der Verbündeten über die allgemeine Abrüstung abgab. Die Folgerungen aber sind grundwahr, die er dahin zusammenfaßt, daß die enttäuschten „besiegten“ Länder auf der Wiederaufrüstung bestehen würden. „Alle Einsprüche würden dann ein Nichts gegenüber dem Aufwachen des normalen patriotischen Gefühls in Deutschland werden!“ Der Engländer scheint den Nagel auf den Kopf zu treffen: die in überreicher Zahl eingegangenen Bindungen enthalten für den Abrüstungsfall so viel Sicherheiten, daß man keine neuen mehr eingehen kann. Es würde übrigens vollauf genügen, wenn die Verbündeten ihre alten Versprechungen halten würden. Deutschlands Standpunkt ist klar. Vor jeder Abrüstungskonferenz sollte man zunächst den Maßstab schaffen, an dem die Höhe der Rüstung abzulesen wäre. Darüber aber, was sie haben, will keiner richtig Auskunft geben.

Amerika hat zuviel Getreide, die Farmer haben zu große Vorräte bekommen und ihr Finanzinstitut erleidet große Verluste. Verkauft man um jeden Preis, so lautet die neue Devise des Farmers Board, und wir werden sehr bald das eigenartige Schauspiel erleben, in Deutschland, aber auch in allen europäischen Agrarstaaten, daß das amerikanische Getreide trotz der Schutzzölle und der Frachtkosten billiger sein wird als das eigene. Bei dem ungeheuren großen Schiffsraum, der in der Welt zur Verfügung steht, verschwinden die Transportkosten um so mehr, da Amerika, wenn es verkaufen will,

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

18. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Er nickte: „Natürlich! Man muß nur gründlich darüber nachsinnen. In ein paar Jahren denkt der Graf milder über alles und wir finden bestimmt einen Weg. Ich werde alles daransetzen, es zu ermöglichen. Ich gelobe es bei meiner Ehre.“

Sie lächelte ein wenig. Es war ein Lächeln, wie es Kinder haben, denen man etwas verspricht, was ihnen so über groß scheint, daß sie nicht recht daran glauben können und es doch so gern möchten.

Er merkte, er gewann Boden unter den Füßen.

„Der Mann ist dir verloren, den kannst du nicht wiedergewinnen, und dich darum zu bemühen, muß dir auch dein Stolz verbieten, aber die Kinder brauchen dir nicht verloren sein. Glaube mir, wir finden einen Weg.“

Sie blickte verloren ins Weite und sah im Geiste die Gestalten der beiden Kleinen vor sich. Hans-Christians kräftige kleine Figur mit den festgeprägten Zügen des Vaters und Margarets blonde Liebköpfung mit den unschuldigen Braunaugen. Sie hatte ihre Lieblinge schon verlorengegeben für immer und nun kam der Mann, der die Veranlassung zu ihrem großen Verlust gewesen und versprochen, ihr einen Weg zu suchen, auf dem sie zu ihren Kindern gelangen konnte. Sie war plötzlich ganz erfüllt von einer wundervollen Hoffnung. Wie eine große strahlende Sonne war die Hoffnung plötzlich da und schüttelte goldene Strahlen auf sie nieder, blendete sie.

Sie wandte ihm den Blick zu.

„Vor allem nennen Sie mit, bitte, nicht mehr „du“, wenn es jemand hört, müßte er glauben, Sie besäßen ein Recht dazu. Sie kompromittieren mich dadurch.“

„Gut“, lachte er fast übermütig, „ich will feierlichst Sie und Frau Gräfin sagen, aber in meinem Herzen nenne ich

Schlußtagung des 77. Westfälischen Provinziallandtages.

Die Kommunisten verlassen das Haus unter Protest.

Münster. Die letzte 6. Sitzung beginnt mit der Annahme des Antrages des Haushaltsausschusses, nach dem den Abgeordneten, die bisher ein Tagegeld von 28 RM bezogen, das Tages- und Ueberrnachtungsgeld um 20 Prozent gekürzt wird — allerdings erst vom 1. Mai ab, d. h. die jetzige Tagung bleibt davon unberührt. Dann polemisiert der Kommunistenführer dagegen, daß für die heutige Sitzung, deren „Speisezettel“ 18 Punkte aufweist, die Redezeit auf fünf Minuten je Vorlage festgesetzt sei. Der Präsident bestätigte diesen Beschluß des Ältesten Ausschusses, erklärte jedoch, jeder Fraktion sei eine Redezeit von 1½ Stunden eingeräumt, die auf die einzelnen Vorlagen verteilt werden können.

Dann kamen die Haushaltspläne und Anträge zur Sprache, die erfahrungsgemäß vor allem von den Kommunisten zu den bekanntesten Reden und Behauptungen benutzt werden: Allgemeine Wohlfahrtspflege, Arbeitshaus Benninghausen und Trinkerheilstätte Westhof, Fürsorgeerziehung und Gesundheitspflege. Bei zeitweise recht schwach besetztem Hause gab es oft heftige Wortgefechte, wobei die Glöde des Präsidenten, Ordnungsrufe usw. nicht gerade zu den Seltenheiten gehörten. Als der Kommunist Jahneisen scharfe und beleidigende Angriffe gegen die Behandlung im Arbeitshaus gegen die Verwaltung und Pfleger erhob, wurde er nacheinander dreimal zur Ordnung gerufen und dann für die Dauer des heutigen Tages an der Sitzung ausgeschlossen. Um ihn aus dem Saale zu entfernen, blieb dem Präsidenten kein anderes Mittel, als die Sitzung auf 10 Minuten zu unterbrechen. Andererseits berührte es außerordentlich wohlthuend, nach den vorgelegten Erklärungen des Abg. Büsch (Vgg.) und den gestrigen Ausführungen des Abg. Lic Schmidt (C. V.) jetzt aus dem Munde des Zentrumsabgeordneten Hoppe uneingeschränktes Lob

mit dem billigen Getreide auch das Gold mitschicken dürfte, damit die Käufer es sich ausborgen und die Ware bezahlen können. Statt dieses Käufungsverlaufes angeht sich der drohenden guten Ernte müßte man das Grundübel heilen und etwas von der Kriegsschuldenlast der Welt abnehmen. Das wäre der einfachere Weg, aber man wählt leider den schwierigeren. Um die weitere Führung zu behalten, ist Frankreich zu großen Opfern bereit und will die bedrohte Landwirtschaft in den Ländern, an denen es politisch interessiert ist, durch Anleihen stützen. Dazu gründet man eine internationale Kreditbank unter Mitwirkung der Bank für Internationale Zahlungen. Auch Deutschland wird mitwirken, es bezahlt doch die Young-Anteile, die in den internationalen Finanzzentren gern und oft gegen seine Interessen verwendet werden. Offen bleibt die Frage: wie lange.

Dr. M.

Die Weltwirtschaftskrise.

Eugenberg in Gelsenkirchen.

Auf dem Landesparteitag des Landesverbandes Westfalen-West der Deutschen Nationalen Volkspartei in Gelsenkirchen hielt der deutsche nationale Parteiführer eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Mit den Worten Weltwirtschaft und Weltwirtschaftskrise wird heute wieder einmal grober Unfug getrieben. Es muß deshalb immer wiederholt werden, daß es eine politische und wirtschaftliche Unwahrheit ist, wenn unsere verantwortlichen Männer den elenden Zustand Deutschlands mit der Weltwirtschaftskrise zu entschuldigen suchen.“

Die Weltwirtschaftskrise hat Deutschland den Vorteil billigen Rohstoffkaufes gebracht, den wir nur infolge unserer falschen Politik nicht voll ausgenutzt haben. Sie hätte ihm ferner den Vorteil billigerer Zinssätze in viel höherem Maße bringen können, als es geschehen ist, wenn der Young-Plan uns nicht die Bewegungsfreiheit genommen hätte. Sie konnte weiter bei einer richtigen Handelspolitik unserer Landwirtschaft große Vorteile statt Nachteile bringen, weil wir in der Zeit mangelnden Weltabjages als Einfuhrland landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der glücklichen Lage waren — im Gegensatz zu den meisten Ländern —, auf landwirtschaftlichem Gebiete unsere innere Erzeugung stark zu erhöhen, statt sie zu vermindern und uns taten- und geistlos der Überschwemmung vom Weltmarkt her auszuliefern.

die Frau Gräfin doch „du“. Und das kann mir niemand verwehren.“

Sie dachte, sie hatte für den schönen Mann damals, als sie ihn zuerst gesehen, eine seltsame Zuneigung empfunden, wie ein leichter Rausch der Sinne war es gewesen und sie überlegte, sie würde an seiner Seite leben können, wenn sie dessen sicher wäre, daß er sein Versprechen erfüllte. Sie sagte: „Wenn ich die Kinder nur von Zeit zu Zeit sehen könnte, wenn sie alljährlich nur ein paar Wochen bei mir zubringen dürften.“

Er nickte eifrig.

„Wir lassen einige Zeit vergehen, bis der Graf das Geschehene nicht mehr so streng und wichtig nimmt, dann ordne ich alles, meine Teuerste. Ich nehme den geschicktesten Rechtsanwalt Deutschlands, der den Plan, den ich ersinnen werde, mit mir in die Tat umsetzt.“

„O, wenn das möglich wäre, wenn ich ab und zu meine Kinder sehen und sprechen dürfte!“ brach es wie ein leiser Sehnachtschrei über ihre Lippen.

Er küßte ihre Hand.

„Ich gelobe es nochmals, geliebteste Frau, und nun wollen wir von uns sprechen. Erzählen Sie mir, bitte, genau, was damals nach meiner Abreise geschehen ist.“

„Arme kleine Frau“, sagte er mitteilend, als sie geendet, „was haben Sie alles durchmachen müssen, aber nun kommt für Sie eine bessere Zeit. Ich reise jetzt nach Paris, dort heiraten wir und von dort fahren wir nach Monte Carlo, wo ich zweimal auftrete. Auf diese Weise komme ich wieder in meine Heimat Monaco. Im Herbst werden wir dann in London sein. Im Winter geht es nach New York und Chicago und auch nach Florida. Das alles wird Sie zerstreuen. Wenn wir dann wieder nach Europa zurückkehren, denken wir sofort an die Kinder.“

Dita hatte länger als ein halbes Jahr in tiefster Einsamkeit zugebracht und es war ihr noch nicht einsam genug gewesen. Jetzt aber erwachte doch wieder die Lebenslust in ihr. Sie war kaum vierundzwanzig Jahre und das Blut in ihr war noch zu rot und warm. Sie wußte, sie liebte Lothar

und dankbare Anerkennung für die in der Anstaltspflege wirkenden Ordensschwwestern beider Konfessionen zu hören, in das übrigens auch die Abg. Frau Hoffmann (Vgg.) einstimmt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die bekannten 165 000 RM zur Deckung der Saatgutkreditverluste aus 1924-25 bewilligt, für die Landeskultur 345 000 RM, für den Ausbau der Steuer weiter 20 000 RM wie auch für den Ausbau der Ems 6 Millionen und dazu eine Entschließung angenommen, die sich für den weiteren Ausbau der Ems von Eimen bis Schöneflieth bei Greben ausspricht. Eine andere, sehr eingehende Entschließung spricht sich für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals und die Kanalisierung der Weser von Minden bis Bremen aus. Dann wurden der Haushaltsplan und Provinzialumlage in der vorgelegten Höhe bewilligt. Die Kommunisten hatten durch einen ihrer Haupttruper, den Abg. Siegfried Adler, Protest einlegen lassen gegen die Beschränkung der Redezeit, und als ihnen keine weitere Redezeit bewilligt wurde, verließen sie unter Protest geschlossen den Saal.

Eine Entschließung wegen der von der Reichsregierung angeforderten Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit fand beifällige Annahme, dagegen kam es zu schweren Zusammenstößen vor allem zwischen den Sozialdemokraten und den Nationalsozialisten bei dem sozialdemokratischen Beschlußantrag gegen Kürzung der bisherigen Leistungen aus der Sozialversicherung, wobei der Vertreter der Nationalsozialisten sich entschieden dagegen verwehrte, daß zur Sanierung der Knappschaftsversicherung Mittel aus der Angestelltenversicherung genommen werden.

Damit war im wesentlichen die Tagesordnung erschöpft, und nach Erledigung kleinerer Vorlagen ging die 77. Tagung des Westf. Provinziallandtages zu Ende mit freundlichen Dankworten des Präsidenten und den anerkennenden Ausführungen des Staatskommissars.

Parteitag der Wirtschaftspartei in Hannover.

Sitzung des Parteivorstandes.

Der Parteitag der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) nahm in Hannover im Hotel „Rheinischer Hof“ mit einer Sitzung des Parteivorstandes seinen Anfang. Die Sitzung stand unter Leitung des Parteivorstandes, Bädermeisters Drewh, M. d. R., der die erschienenen Mitglieder des Parteivorstandes aus dem ganzen Reich begrüßte. Die Vorstandssitzung beschäftigte sich im wesentlichen mit der Vorbereitung der für den 25. April angelegten Reichsausstellung sowie der übrigen Veranstaltungen im Rahmen des Parteitages. Der Vorstand nahm zu einigen Punkten der für den Parteitag aufgestellten Tagesordnung Stellung. Die dem Reichskanzler in den nächsten Tagen zu unterbreitenden Forderungen zum Gesamtprogramm der Reichsregierung fanden die Billigung des Parteivorstandes und sollen dem Reichsaussschuß zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Zur besseren Durchführung der jährlichen Arbeiten des Parteitages wurden durch den Vorstand die folgenden Kommissionen eingesetzt: Mandatsprüfungs-, Satzungs- und Antragskommission sowie eine Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen. Entgegen den Pressmeldungen stellte der Parteivorstand fest, daß irgend welche Anträge auf Ausschluß führender Persönlichkeiten nicht vorliegen.

Absturz eines spanischen Militärflugzeuges

Zwei Flieger getötet.

Auf dem Militärflugplatz von Madrid stürzte ein Militärflugzeug, das zu einem kurzen Übungsflug aufgefliegen war, aus einer Höhe von wenigen hundert Metern ab. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot, während ein Soldat, der den Abstürzenden zu Hilfe eilen wollte, schwer verletzt wurde.

Ein griechisches Militärflugzeug abgestürzt.

Aber dem Flugplatz Mirka bei Saloniki stürzte kurz nach dem Start ein Militärflugzeug aus 60 Metern Höhe ab. Die beiden Insassen, zwei Fliegeroffiziere, waren sofort tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zerstört.

noch immer und die Liebe würde fest bleiben, aber es mischte sich zuviel Bitternis und Groll in ihre Liebe, sie würde die Liebe zu töten versuchen.

Käthe kam vom Hause her, brachte das Frühstück für Dita, Brötchen und Milch. Sie suchte, als sie Pierre Dinant sah, dann grüßte sie.

Pierre Dinant lachte: „Sie leben ja hier wie eine kleine Bäuerin, Frau Gräfin, aber Ihr Frühstück macht mir Appetit. Darf ich mir den Vorschlag erlauben, Sie fahren mit mir im Auto irgendwohin hier ins Freie, wo wir zusammen frühstücken können.“

Sie dachte an sein Versprechen und lächelte: „Wenn Sie keine allzu großen Ansprüche machen, können Sie das hier haben. Dort drüben steht eine Bank und ein Tisch, wie Sie sehen, dort sehen wir uns hin und Käthe holt uns aus der Speisekammer der Frau Oberförster ein paar gute Sachen.“

Er strahlte. „Ich bin glücklich über Ihre Gnade, Frau Gräfin.“ Als sich Käthe mit ihrem Auftrag entfernt hatte, sagte er ernst: „Ich habe, ohne es zu wollen, Ihre Ehre geschädigt, wenn Sie meine Frau werden, ist alles wieder gut.“

Dita hatte sich schon sehr mit dem Gedanken befreundet, die Frau Pierre Dinants zu werden, es leuchtete ihr ein, daß sie ihre Ehre dadurch wieder herstellte, und es ward ein beinahe heiteres Wahl unter den hohen Tannen am Schwarzen See, die sich so feierlich dunkel um das stille Wasser zogen und deren Düsternis sich so scharf von den hellbelaubten Eichen abhob, zwischen die sie sich drängten, um dicht am See zu stehen in feierlicher Kette.

Frau Wulf hatte eine ganze Mahlzeit zusammengestellt und sie mit aufgetragen. Sie hatte Käthe und dem Mädchen geholfen und die Schäferhunde hatten freudig dazu geholfen. Dita durchlebte ein kleines Idyll in der Stille des Waldes, das der Romantiker nicht entbehrt. Und es schmeckte ihr auch ein klein wenig, daß der gefeierte Mann hier mit ihr allein saß und nur an sie dachte. Am Spätnachmittag erst fuhr er zurück nach Berlin.

Frau Wulf sah Dita verzückt an.

(Fortsetzung folgt.)

daß man etwas daraus lernen kann. Die Geschichte von dem Schuh als Sparkasse hat sogar eine sehr wichtige Moral. Sicher haben viele diese Geschichte gelesen: wie eine harm- und ahnungslose Ehefrau einem Bettler ein Paar alte Schuhe, in die der Ehemann heimlich seine gesparten Hundertmarkscheine gesteckt hatte, zum Geschenk machte, wie der Bettler, gleichfalls ahnungslos, die alten Schuhe, von deren hohem Werte er nichts wußte, für ein paar Pfennige an einen Altwarenhändler verkaufte, und wie dieser Altwarenhändler die Schuhe, in welchen er die Hundertmarkscheine entdeckte, selbst- und bedingungslos dem ursprünglichen Besitzer wieder zu- stückte, so daß zwischen der ahnungslosen Ehefrau und dem heimlich Hundertmarkscheine sparenden Manne wieder Freude und Friede herrschen konnte. „Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute“ — wie es in den Märchen heißt. Nein, sie sind nicht gestorben, und sie leben tatsächlich, und zwar mitten in Berlin, und die Geschichte ist überhaupt kein Märchen, sondern verbürgt wahr.

Und die Moral? Ja, die Moral ist, daß so etwas wirk- lich nur passieren kann, wenn Eheleute Geheimnisse vor- einander haben. Wenn in einer Ehe von heute trotz der schweren Zeiten schon Geld gespart werden kann, so soll jeder der beiden Ehepartner davon wissen. Was ist denn das für eine Ehe, in der man sogar in Geldsachen Heimlichkeiten hat! Man kann sich sogar vorstellen, daß in einer solchen Ehe die Frau überall knapsen muß, um nur ja auszukommen, wäh- rend der Mann heimlich Hundertmarkscheine wegsteckt — oder auch umgekehrt. Und wenn einmal ein Unglück passiert, kann es gut vorkommen, daß der Mann oder die Frau in Verzweif- lung gerät. Das ist die Moral von der Geschichte!

Aber diese Geschichte hat sogar noch eine zweite Moral. Welcher vernünftige Mensch steckt denn heutzutage größere Summen, die er sich erspart hat, in einen alten Schuh oder in einen Strumpf oder in eine Bettmatratze oder in ein noch un- geheiztes Ofenloch — wie das gar nicht selten geschieht —, mit der Aussicht, es eines schönen Tages gestohlen oder zu Asche verbrannt oder von Mäusen zerfressen zu sehen! Und daß man in des Tages Hag das Geldversteck einmal vergißt und das Geld samt dem Versteck achlos wegwirft oder eben einem Bettler schenkt, ist auch durchaus möglich! Also Moral Nummer 2: Wenn du größere Geldsummen besitzt, bewahre sie nicht zu Hause auf, sondern vertraue sie einer Sparkasse oder einer sicheren Bank, es wäre denn, daß du über einen Tresor verfügst, der etwas sicherer ist als alte Schuhe und alte Matratzen!

□ Die Heizung der Eisenbahnzüge. Die Reichsver- einigung der Geschäftsreisenden hat auf eine Anfrage von der Deutschen Eisenbahngesellschaft die Antwort erhalten, daß die dem Personenverkehr dienenden Züge in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Mai geheizt werden, wenn nicht die Außenwärme so groß ist, daß die Beheizung der Wagen sich erübrigt. Die auch nachts laufenden, dem Fernverkehr dienenden Züge bleiben bis zum 31. Mai mit Heizkuppelungen ausgerüstet, damit geheizt werden kann, wenn auch in der zweiten Nachhälfte noch niedrige Tempe- raturen auftreten sollten.

Immerhin Grippe!

Wie sehr wir noch mit dem Frühling im Rückstande sind — nebenbei bemerkt: es sieht so aus, als wenn es jetzt besser werden sollte —, ergibt sich aus einigen tatsächlichen Fest- stellungen, die nicht leicht zu nehmen sind. Die Ärzte sind es, die darauf aufmerksam machen. Der April nähert sich dem Ende, aber es gibt zurzeit ganze Scharen von Zeitgenossen, die mit ihrem Winterfieber noch nicht fertig geworden sind, und die ihren Schnupfen, ihren Husten und das „verdammte“ Niesen wahrscheinlich in den Mai hinübernehmen müssen. Frühlingstatarre — das gibt es ja wohl in jedem Jahre, selbst wenn das Jahr sich noch so gut anläßt, aber diesmal scheinen sie stärker und ausdauernder aufzutreten als sonst. Und was das schlimmste ist: man hört ganz plötzlich wieder das Wort „Grippe“. Nicht etwa nur Laien, die leicht zu Über- treibungen geneigt sind, sprechen es auch, sondern auch die Mediziner, was den Beweis dafür liefert, daß etwas dran sein muß. Zu Befürchtungen scheint kein Anlaß vorhanden zu sein, denn es handelt sich, wie versichert wird, nur um eine leichtere Form der Grippe, aber es ist immerhin Grippe, und darum kann ein bißchen Vorsicht nicht schaden, da eine Grippe, die in den April fällt, durchaus nicht anders zu bewerten ist als eine Herbst- und Wintergrippe. Im Gegenteil: gerade weil man der Meinung sein könnte, daß bei immer frühlings- näßlicher werdendem Frühling eine kleine Grippe nicht allzu tragisch genommen zu werden braucht, kann der Schaden um so größer werden. Aus vielen Orten kommen Meldungen von Krankenhäusern, aus denen ersichtlich ist, daß die Zahl der eingelieferten Grippekranken diesmal den Frühjahrsdurch- schnitt solcher Erkrankungen nicht unbedeutend übersteigt. Fassen wir nun zusammen, was zu wünschen ist: es ist zu wünschen, daß man sich auch jetzt oder gerade jetzt vor Er- kältungen nach Möglichkeit in acht nimmt, und es ist ferner aus innigster Überzeugung, daß der Frühling nun wirklich ernst macht, damit wir über so blamable Dinge, wie es eine Frühlingsgrippe immerhin ist, nicht des Weiteren zu reden brauchen.

—* Stadttheater Hagen i. W. Wochenplan vom 27. April bis 3. Mai 1931. Montag, den 27. April 20 - 22½ Uhr, Aufführung: „Nieder mit dem Trend“, Schauspiel. Dienstag, 28. April, 17½—22½ Uhr, „Das Dreimäderlhaus“, Operette. Mittwoch, 29. April, 20 - 22½ Uhr, „Nieder mit dem Trend“, Schau- spiel. Donnerstag, 30. April 20—23½ Uhr, Kreiskrie- gerverband, „Die drei Musketiere“, Operette. Freitag, 1. Mai geschlossen. Samstag, 2. Mai, 19½—23 Uhr, außer Vorm. „Die drei Musketiere“, Operette. Sonntag, 3. Mai 11½—13 Uhr, „Die junge Waid“ und „Lehr- stück“ von Hindemith. 15—17½ Uhr, Strecke Meinerz- hagen—Altenhundem, „Der Vogelhändler“, Operette. 19½—23 Uhr, „Die drei Musketiere“, Operette.

Halber

—O Wir verweisen auf die in dieser Ausgabe veröffent- lichte Polizei-Verordnung über die Müllabfuhr im Amte Halber und die dazu erlassene Bekanntmachung über die Müllabfuhrtage. Die Vorschriften der Polizeiverordnung entsprechen dem bisher hier geltenden Rechtszustand. Die Müllabfuhr ist hinfür anderweitig geregelt. Sie findet statt in Halber Mittwochs vormittags und Samstags vor- mittags, in Schalksmühle Mittwochs nachmittags und Samstag nachmittags.

—O Im Interesse der Reinhaltung der Wasserläufe und Erhaltung einer ungehinderten Vorflut sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Einbringung von Erde, Sand, Schlacken, Steinen, Holz, festen und schlammigen Stoffen, Schutt und Unrat usw. in einen Wasserlauf verboten ist. Ebenso ist die Ablagerung dieser Gegenstände an Wasser- läufen unter Strafe gestellt, wenn die Gefahr besteht, daß die Stoffe in den Wasserlauf hineingeschwemmt werden. Das Gleiche gilt auch für die Ablagerung der Stoffe im Hochwasserabflußgebiet der Wasserläufe.

—& Der Landwehrverein veranstaltete am Samstag in seinem Vereinslokale einen kameradschaftlichen Abend.

Leider war derselbe nicht zahlreich besucht. Nachdem die Feuerwehrtasche, deren Programm und dessen Ausführung volle Anerkennung verdienen, zwei Musikstücke gespielt hatte, begrüßte der Vorsitzende Cornelius Schürmann die Anwesenden, wobei er dem Bedauern über den schwachen Besuch Ausdruck gab. Lichtbilder brachten Bilder der alten Armee. Lehrer Kurze gab dazu den erklärenden Text, wie auch bei den weiteren noch folgenden Lichtbildern. Fräulein Lieselotte Grüber und Fräulein Irene Grüber sangen die beiden Lieder zur Laute: „Auf der Lüneburger Heide“ und „Wenn alle Brünnelein fließen“ und ertetert damit reichen Beifall. Kamerad Siepmann trug das Ge- dicht: „Die Fahne der 61er bei Dyon“ (1870). Wirkungs- voll vor. Kamerad Carl Solmede verhalf dem Humor durch den Vortrag von: „Das widerpenstige Klavier“ zu seinem Rechte. Im zweiten Teile kam der Lichtbildvor- trag: „Der Krieg in Italien“ zur Vorführung. Die beiden Fräulein Grüber erfreuten die Versammlung durch den Vortrag zweier Lieder zur Laute: „Husarenlied“ und „Es dunkelt schon in der Heide“ und errangen damit einen solch stürmischen Beifall, daß sie sich zu einer Zugabe verstehen mußten, wozu sie das Lied: „Und wieder blüht der Flieder“ wählten. Kamerad Siepmann brachte das Gedicht: „Das Regiment Ansbach und Bayreuth“ zu Gehör, worauf er wie Kamerad Carl Solmede mit humoristischen Vorträ- gen aus dem Soldatenleben folgten, die allgemeine Heiter- keit auslösten. Weitere Lichtbilder führten den feldgrauen Humor vor. Ihnen schloß sich auf der Leinwand Heimat- bilder, wie sie das Photohaus Krämer hier selbst aufgenom- men und bearbeitet hatte. Zwischen den einzelnen Darbie- tungen legte die Musik ihre Musikstücke ein. Den Wün- schen der Zuhörer wurde später auch entsprochen. Der ganze Abend war von echter Kameradschaftlichkeit und vaterländischem Geiste getragen.

—) 13. Vergleichsschießen des Verbandes der Schieß- klubs von Halber und Umgegend. Am Samstag nachmit- tag fand beim Schießklub „Diana“ zu Eiderschmitte das Vergleichsschießen des Verbandes der Schießklubs von Hal- ber und Umgegend statt. Bei diesem Schießen erhielten nachstehende Schützen einen Kranz:

1. Wilh. Hill, „Wildschütz 1928“ Straße	68 Ag.
2. Rob. Eider, Diana Eiderschmitte	65 "
3. Erich Winter, Freischütz Deddinghausen	64 "
4. Walter Pflüger, Pfeil, Ahelle	63 "
5. Adolf Feld, „Freischütz“ Deddinghausen	62 "
6. Aug. Wiemann, Pfeil, Ahelle	62 "
7. Carl Bieth, Schießklub Halber	62 "
8. Wilh. Wöhlh, „Wildschütz 1928“ Straße	61 "
9. Wilh. Schneider, Freischütz Deddinghausen	60 "
10. Erwin Heinz, „Diana“ Eiderschmitte	60 "
11. Carl Weiland, Schießklub Halber	60 "
12. Alb. Linde, Pfeil, Ahelle	59 "
13. Paul Schmidt, Freischütz Deddinghausen	58 "
14. Emil Wiemann, Pfeil, Ahelle	58 "
15. Paul Schuster, Pfeil, Ahelle	58 "
16. Adolf Bühler, Schießklub Halber	58 "
17. Heinz. Weber, Schießklub Halber	58 "
18. Carl Werthmann, „Wildschütz“ Buschhausen	57 "
19. Carl Linde, Pfeil, Ahelle	56 "
20. Werner Heinz, „Diana“ Eiderschmitte	56 "
21. Otto Bühler, Schießklub Halber	56 "
22. Carl Becker, „Wilde Jäger“ Neuenhaus	55 "
23. Fritz Pflüger, Pfeil, Ahelle	55 "
24. Carl Gustat, Pfeil, Ahelle	55 "
25. Ernst Linden, Freischütz Deddinghausen	54 "
26. Arthur Heinz, „Diana“ Eiderschmitte	54 "
27. Fritz Pixberg, „Wildschütz 1928“ Straße	54 "
28. Rob. Wolzenburg jr., „Wildschütz“ Buschhausen	53 "
29. Hugo Wiegand, Schießklub Halber	53 "
30. Heinz. Eifel, Schießklub Halber	53 "
31. Heinz. Katthage, Schießklub Halber	53 "
32. Heinz. Kurz, Freischütz Deddinghausen	52 "
33. Carl Steller, Schießklub Halber	52 "
34. Erich Huppert, Schießklub Halber	52 "
35. Paul Eider, Eiderschmitte	52 "
36. Wilh. Schrid, Schießklub Halber	51 "
37. Heinz. Grebe, Freischütz Deddinghausen	50 "
38. Adolf Stecher, Freischütz Deddinghausen	50 "
39. Alfr. Böhm, „Wildschütz 1928“ Straße	50 "

Vereinspreisschießen:

1. Pfeil, Ahelle	354 Ag.
2. Freischütz Deddinghausen	338 Ag.
3. Wildschütz 1928 Straße	337 Ag.
4. Diana Eiderschmitte	331 Ag.
5. Schießklub Halber	324 Ag.

Der beste Tageschütze jeden Vereins erhielt je 1 Preis vom Kartell gestiftet.

Wilh. Hill, „Wildschütz 1928“ Straße 128 Ag.

Preis des Kartells für Kleinkaliberschießen.

Carl Werthmann, „Wildschütz“ Buschhausen,

Carl Becker, „Wilde Jäger“ Neuenhaus,

Erich Winter, Freischütz Deddinghausen,

Walter Pflüger, Pfeil, Ahelle,

Rob. Eider, Diana Eiderschmitte,

Carl Bieth, Schießklub Halber,

Wilh. Wöhlh, „Wildschütz 1928“ Straße,

Aug. Wiemann, Pfeil, Ahelle.

Nach der Preisverteilung wurde dem früheren 1. Ver- bandsvorsitzenden Arthur Heinz für seine Verdienste für den Verband eine Ehrenplakette überreicht.

Kierspe-Vhf.

—b Am vergangenen Samstagabend beging der Ma- rine-Verein „Obervolmetal“ im Vereinslokal Weiland, Tan- nenbaum seine Flaggenweihe, die sich eines guten Be- suches erfreute. Mit dem Marsch „Feuert los“ von Holz- mann wurde die Vortragsfolge eingeleitet. Hierauf sprach Ilse Weiland einen vom Kameraden Alfred Apel ver- faßten Prolog. Anschließend nahm der Vorsitzende Herr Diesel-Emden das Wort zur Begrüßung. Sein besonderer Gruß galt Herrn Kapitän a. D. Buchholz, Rönfahl, Herrn Bürgermeister Hiltebrandt, den Brudervereinen Gum- mersbach und Lüdenscheid sowie den Abordnungen der Wehrvereine Meinerzhagen, Rönfahl, Kierspe und Kierspe- Vhf. Redner entwickelte ein Bild von der Gründung und der Tätigkeit des jungen Vereins, die man unter die Devise „Seefahrt ist not“ und „Gibt uns unsere Kolonien wieder“ gestellt habe. Es gelte die Kameradschaft, die sich in dem Ringen des Weltkrieges gegen eine ganze Welt von Feinden behauptet habe, auch weiterhin zu pflegen und den Gedan- ken von der Notwendigkeit der Seefahrt als auch der Wie- dergewinnung von Kolonien in alle Kreise des Volkes zu tragen und zu festigen. Dem Verein war es gelungen, den heimischen Vortragskünstler Herrn Karl Kattwinkel zur Mitwirkung zu gewinnen, der sich mit dem Melodram „Das Brübergrab in Feindesland“ sich die Herzen der Zu- hörer eroberte und tosenden Beifall fand. Bürgermeister Hiltebrandt nahm sodann das Wort, um den Verein zu seinem Ehrentage zu beglückwünschen. Aus seinen Worten kam zum Ausdruck, daß gerade die Marine es sei, die in Sonderheit dazu beitrage, das Ansehen Deutschlands in

der Welt zu heben. Seine mit Beifall aufgenommenen Worte klangen aus in der Hoffnung, daß der junge Verein weiter blühe und gedeihe. Hanna Kaiser sprach anschließend das Gedicht „Untergang S. M. S. Itis“, während Ber- ner Weiland „Das kleine Torpedoboot“ vortrug, womit beide allseitigen Applaus ernteten. Als Herr Karl Kattwin- kel im weiteren Verlauf des Abends „Der letzte Mann“ (Melodram) vom Heldenkampfe der Leipzig rezitierte, wurde bei manchem Zuhörer eine heimliche Träne los; kam doch allen dieses große Geschehen dadurch so recht vor Augen, daß sich auf den Wellen des Meeres abspielte. Nachdem Herr Karl Kattwinkel „Der Fremdenlegionär“ vorgetragen hatte, wurde die noch verhüllte Flagge durch zwei Knab- en und Mädchen in Marinekleidung zur Bühne gebracht, um durch Herrn Kapitän a. D. Buchholz geweiht zu wer- den. Redner schilderte in kernigen Worten Geschehnisse aus dem Marineleben und ihrer heldenhaften Tätigkeit während des Krieges, welche in der Stagerat-Schlacht ihren Höhe- punkt erreicht habe. In ehrenden Worten gedachte er der- jenigen, die im Kampfe ihr Leben lassen mußten. Ueber- all dort, wo es gegolten habe, der Heimat den verdienten Schutz angeeignet zu lassen, habe die ehrwürdige Kriegs- flagge vorangeflattert. Wenn nun der Marineverein sich die alte Flagge zum Symbol gewählt habe, so gebe er der Hoffnung Ausdruck, daß alle Vereinsmitglieder sie so in Ehren halten würden, wie es sich für einen deutschen Marinevolksgenossen gezieme. In dieser Erwartung enthülle er die Flagge und übergebe sie dem Vereinsvorsitzenden mit dem Wunsche, daß sie jedem, der ihre folge, einen Weg zu besseren Zeiten zeigen möge. Mit dem Versprechen, diesem Wunsche nachzukommen, nahm der Vorsitzende die Flagge an sich und übergab sie dem Fahnenführer. Mit dem gemeinschaftlichen Liede „Stolz weht die Flagge“ fand die Weihe ihren Abschluß. Durch die Vorsitzenden der er- schienenen Vereine und zwar die Marinevereine Gummers- bach und Lüdenscheid, sowie die Wehrvereine Kierspe, Rönfahl, Meinerzhagen und Kierspe-Vhf. wurden Fahnen- nägel mit entsprechenden Worten überreicht. Auch der Bund deutscher Marinevereine ließ einen Fahmennagel durch den Verein Gummersbach überreichen. Im Anschluß hieran dankte der Vorsitzende allen Vereinen für die erwiesenen Aufmerksamkeiten. Das Schlusswort zum offiziellen Teil sprach der Vorsitzende. Eine Sammlung für das Marine- Ehrenmal zeitigte einen guten Erfolg. Nach einigen wei- teren heiteren Darbietungen ging man zum gemütlichen Teil über, der in bester kameradschaftlicher Stimmung verlief. Der junge Verein kann mit Stolz auf diese würdige Feier zurückblicken.

Rönfahl

—c Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Rönfahl! Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Unter dieser Devise wurde am Freitagabend im Gasthof Emil Bormann, hier selbst die freiwillige Sanitätskolonne Rön- fahl gegründet und damit einem schon lange gehegten Ge- danken und unbedingten Bedürfnis Rechnung getragen. Herr Kapitän a. D. Buchholz als Einberufener eröffnete die Versammlung um 8½ Uhr mit Worten der Begrüßung und Dankabstattung für das zahlreiche Erscheinen und das damit der gemeinnützigen Sache entgegengebrachte Inte- resse. Ferner konnten die Herren Direktor Becker sowie Oberinspektor Hädler vom Landratsamt, beide als Ver- treter des „Roten Kreuzes“ begrüßt werden. Versamm- lungsleiter wies auf die am Sonntag in Kierspe-Vhf. stattgefunden Besprechung der Abgeordneten der Feuer- wehren und Sanitätskolonnen des Amtes Kierspe hin und machte Versammlung mit dem Zweck des heutigen Abends bekannt. Herr Direktor Becker machte zielbewusste Aus- führungen über das Sanitätswesen und den Wert einer Sanitätskolonne im hiesigen Bezirk, der ja in der Hauptsache einen landwirtschaftlichen Charakter trägt und die land- wirtschaftliche Berufsgenossenschaft Wert darauf legt, ge- rade in diesen Bezirken Sanitätsposten zu haben; selbstver- ständlich sind solche für die Industrie auch von unschät-zbarem Werte und als Bindeglied der Feuerwehr zu be- trachten. Herr Direktor Becker machte Vorschläge zur Gründung einer selbstständigen Sanitätskolonne und wünschte den weiteren Besprechungen einen guten Erfolg. Herr Oberinspektor Hädler referierte in klaren Ausfüh- rungen über die Wohlfahrtsvereinigungen und den Aufbau der Sanitätsorganisation. Herr Kapitän Buchholz dankte beiden Herren für ihre zielbewussten, aufklärenden Ausfüh- rungen und folgte dann eine Aussprache unter den Ver- sammelten. In die jetzt zirkulierende Liste trugen sich 26 aktive und 7 passive Mitglieder ein. Die Gründung der selbstständigen Sanitätskolonne Rönfahl war hiermit voll- zogen. Der Erfolg war wider Erwarten gut. Die stattge- fundene Vorstandswahl ergab folgendes Bild:

Vorsitzender: Kapitän a. D. Buchholz, Kolonnenarzt: Dr. Dolhaine, Kolonnenführer: Ewald Kerspe, Rönfahl, Jugendwart: Max Präseht, Rönfahl, Schriftführer Carl Vollmann jr., Rönfahl, Kassierer: Paul Waldow, Rönfahl.

Als Übungslokal wurde ein Klassenzimmer der hie- sigen Schule bestimmt und finden die Übungsabende Frei- tags statt, erstmalig am 1. Mai. Herr Kapitän Buchholz dankte der Versammlung für das gute Zustandekommen der Gründung, sowie den Herren Direktor Becker und Ober- inspektor Hädler für die tatkräftige Unterstützung. Sodann verdienen Dank und Anerkennung die hiesigen Fabrikanten Langenscheidt, Langemann und Boswinkel dafür, daß sie sich bereit erklärt haben, Ausfallstunden, die ihren Arbeitern im Dienste des Sanitätswesens in Ernstfällen entstehen, nicht in Abzug zu bringen. — Möge die neu ins Leben gerufene Sanitätskolonne Rönfahl gemäß der De- vise: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ der Gemeinde zum Segen sein.

Wipperfurth. Unterschlagungen bei der Orts- trankenankasse Wipperfurth. Von einem Kassenboten der Ortsrankenankasse Wipperfurth wurden etwa 1400 RM. veruntrent. Der Bote ist bereits 17 Jahre bei der Kasse beschäftigt.

Kemnscheid. Firmeninhaber wegen Betrugs ver- urteilt. Durch Zusammenbruch der Firma 1 639 000 RM. Schaden. Der Inhaber der im vorigen Jahr in Konkurs geratenen Wollhandelsfirma Troost & Co. in Hildesheim, Otto Troost, hatte sich heute unter der Anklage des Konkursvergehens, der Urkundenfälschung und des Betruges vor dem hiesigen erweiterten Schöff-engericht zu verantworten. Bei dem damaligen Zusammen- bruch wurden die Kemnscheider Zweigstelle der Dresdener Bank, die Commerz- und Privatbank in Barmen, sowie die Berliner Filiale der Südamerikanischen Bank um insgesamt 1 639 000 RM. geschädigt. Die Banken hatten auf Grund wertloser Zessionen und unrichtiger Bilanzen Kredite in dieser Höhe gewährt. Wie die Verhandlungen ergaben, war der Zusammenbruch der Firma, die im Jahre 1929 noch einen Umsatz von 9½ Millionen RM.

aufweisen konnte, hauptsächlich auf schwere Geldverluste an Kunden und daneben durch große Einbußen durch den Preissturz auf dem Wolmarkt zurückzuführen. Die Kundenverluste betragen etwa eine Million Reichsmark. In starker wirtschaftlicher Bedrängnis hatte der Angeklagte, der als ein großer Optimist in geschäftlichen Dingen geschildert wurde, die schlechten Zeisungen gegeben, in der Hoffnung, die Verluste wettmachen zu können. Wegen fortgesetzten Betruges verurteilte ihn das Gericht unter Freisprechung von den übrigen Anklagepunkten zu neun Monaten Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis und 5 000 RM. Geldstrafe beantragt.

Düsseldorf. Vorgehichtlicher Fund auf einem Waldfriedhof. Einen vorgehichtlichen Fund machten Erdarbeiter bei Arbeiten auf dem Gerresheimer Waldfriedhof. Sie fanden einen über einen Meter langen Mammuthahn an einer Stelle, an der etwa vor Jahresfrist ebenfalls ein Mammuthahn von 1¹/₂ Meter Länge gefunden worden war, der im historischen Museum aufbewahrt wird. Augenblicklich weist ein Präparator an Ort und Stelle, um den Fund zu untersuchen.

Der elektrische Tanzlehrer.

Erfindung einer „Tanzmaschine“.

Der Tanzlehrer Walter Carlos, ein früherer Ingenieur, hat eine „Tanzmaschine“ erfunden. Es ist eine Lehrmaschine, die den angeblich ganz heruntergekommenen Tanzstil verbessern soll. Wer tanzen will und muß, soll wenigstens richtig tanzen. Die neue „Tanzmaschine“, die wie eine große Uhr aussieht, wird elektrisch betrieben und mit einer Grammophonplatte, einem Radioapparat oder vielleicht auch mit einer richtiggebenden Musikkapelle verbunden. In der Uhr dreht sich dann eine Scheibe, auf der im Kreise neunzehn verschiedene Tanzschritte aufgezichnet sind. Wenn ein Schritt erscheint und von den Tanzschülern nachgeahmt werden soll, leuchtet in der Uhr wie in einem Verlehturm eine Lampe auf. Das ist das optische Bild, zu dem dann noch etwas Musikisches hinzukommt: es wird automatisch der Takt angegeben, nach welchem die Tanzschritte zu machen sind. Man braucht sich also nur nach dieser Maschine zu richten und wird dann so tanzen, wie es unter intelligenten Menschen sein soll: im richtigen Takt und mit der richtigen Fußstellung.

Polizeiverordnung über die Müllabfuhr im Amte Halver.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) in Verbindung mit Artikel III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt I Seite 44) wird nach Beratung mit den Gemeindevorständen in Halver u. Schalksmühle für den Bezirk des Amtes Halver folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

In denjenigen Teilen der Gemeinden Halver und Schalksmühle, in denen durch Beschluß der Gemeindevertretung auf Grund des Ortsgesetzes, betr. die Müllabfuhr in der Gemeinde Halver, vom 26. Juli 1927 oder des Ortsgesetzes, betr. die Müllabfuhr in der Gemeinde Schalksmühle, vom 8. Mai 1925 die gemeindliche Müllabfuhranstalt in Tätigkeit tritt, darf die Abfuhr des Mülls nur gemeindefestig erfolgen.

§ 2.

Als Müll gelten Hauskehricht, Küchenabfälle, Asche, Scherben, Metallteile und Kohlensteine. Ausgeschlossen von der ordentlichen Abfuhr sind Abfälle und Asche aus Fabrikbetrieben, von Gewerbebetrieben, in welchen einschl. des Meisters mehr als 3 Personen beschäftigt werden; Bauschutt, Erbe, Scherben, Eis, große Mengen Unrat, die auf den Grundstücken angehäuft sind. Ferner sind von der ordentlichen Abfuhr ausgeschlossen die aus Wirtschaften, Delikatessen, Feisch-, Gemüse- und Getreidehandlungen sowie Schlachtereien herrührenden Fleisch- und Fischreste, sowie Tierleichen, menschliche und tierische Exkremente, Dünger, Kanalschlamm und dergleichen.

§ 3.

Die Abfuhr geschieht an den von der Polizeiverwaltung festzusetzenden, durch eine besondere Bekanntmachung mitzuteilenden Tagen. Zum Zwecke der Entleerung müssen die Eimer pp. bis zu der für die Abholung festgesetzten Zeit an die Straße gestellt werden. Die Aufstellung darf nicht vor 9 Uhr abends des Vortages geschehen und muß so erfolgen, daß der Verkehr nicht gestört wird.

Steht das Haus in unmittelbarer Nähe der Straße, so hat die Aufstellung dicht am Hause zu erfolgen.

§ 4.

Als Müllbehälter dürfen nur solche Behälter benutzt werden, welche undurchlässig, mit Griffen versehen und zum Entleeren in den Müllwagen geeignet sind. Das Gesamtgewicht des Behälters einschl. Müll darf höchstens 15 kg. betragen. Die Behälter dürfen nicht über den Rand gefüllt sein.

Das unberechtigte Durchsuchen, Durchwühlen, Umwerfen oder Forttragen der Behälter von dem Besitzer gewählten Standort ist verboten.

Die Eimer pp. sind nach der Entleerung unverzüglich von der Straße zu entfernen.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Sie verliert spätestens am 31. Dezember 1930 ihre Gültigkeit. Die Polizeiverordnung, betr. die Müllabfuhr im Bezirke der Gemeinde Halver, vom 26. Juli 1927 tritt am Tage der Verkündung dieser Polizeiverordnung außer Kraft.

Halver, den 24. April 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Die Müllabfuhr findet fortan statt: In Halver Mittwochs vormittags und Samstags vormittags und in Schalksmühle Mittwochs nachmittags und Samstag nachmittags.

Halver, den 24. April 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Es wird also, wenn es nach Walter Carlos geht, in Zukunft kein Mensch mehr außer der Reihe tanzen und Extratouren einlegen können. Aber leben möchte man die Zeitgenossen, die nach einer solchen Tanzmaschine gut tanzen lernen, gern doch einmal!

Ueberfall auf einen Landbriefträger.

Bei einem Bestellgange, den der Landbriefträger Albert Schäfer in Hann.-Münden am 21. Januar nach Laubach zu machen hatte, wurde er in der Nähe der Frauenschule von drei Personen überfallen und seiner Burschaft beraubt. Diese Tat fand nunmehr vor dem Großen Schöffengericht in Göttingen ihre strafrechtliche Sühne. Angeklagt waren der wiederholt vorbestrafte Elektriker Karl Scharfberg, der Kraftwagenführer Willi Koppeter und der Schmied Karl Kranz aus Hann.-Münden wegen Straßenraubes, Freiheitsberaubung und Diebstahls. Die drei Genossen waren arbeitslos und hatten Geld nötig. In einer Kneipe beratschlagen sie darüber, wie sie wohl zu Geld kommen könnten. Da trat Koppeter mit dem Vorschlage hervor, den Landbriefträger zu berauben. Sie versteckten sich hinter Tannenreihengängen, und als der Beamte auf einem Fahrrad nahte, trat Koppeter ihm entgegen und verlangte die Aushändigung der Briefschaften. Scharfberg und Kranz unterstützten Koppeter unter Drohung mit einem Revolver. Die Räuber erbeuteten insgesamt nur 16,80 Mark. Danach warfen sie den Beamten zu Boden, fesselten ihn mit einer Schnur, die sie ihm um die Beine legten, und ergriffen die Flucht. Nach kurzer Zeit gelang es dem Beamten, sich zu befreien. Er konnte seinen Weg fortsetzen und benachrichtigte die Polizei, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahm, die aber erst später ermittelt und festgenommen werden konnten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Räuber sehr erhebliche Strafen. Das Urteil lautete gegen Koppeter auf 4 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Scharfberg als Haupttätersführer auf 6 1/4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Kranz auf 1 Jahr Gefängnis.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 26. April.

Kanzler und Reichsreform.

Berlin. Die Meldung des Bayerischen Kuriers, daß Reichskanzler Dr. Brüning von Badenweiler aus in einem Briefe an

die Reichskanzlei um die Ausarbeitung eines Entwurfs über die Reichsreform ersucht habe, wird von zuständiger Stelle für unrichtig erklärt.

Schweres Verkehrsunfall.

Dortmund. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen den Stadtteilen Eichlinghofen und Barop. Ein mit vier Personen besetzter offener Kraftwagen überfuhr sich in dem Augenblick, als zwei der Fahrgäste den Chauffeur darauf aufmerksam machten, daß sie die Kopfbedeckung verloren hätten. In dem Bestreben, den Wagen so schnell wie möglich zum Stillstand zu bringen, verlor der Chauffeur wahrscheinlich die Gewalt über die Steuerung, so daß der Wagen ins Schleudern geriet. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, die drei Insassen erlitten teils schwere, teils lebensgefährliche Verletzungen. Einer der Verletzten ist bereits im Krankenhaus gestorben.

Dreier Lohngeldraub.

Dillingen (Saar). Zwei Burchen verübten auf dem Gelände der Dillinger-Hütte einen dreier Lohngeldraub. Sie überfielen zwei Meister, die sich mit einer Kasse mit 69 000 Frank Lohngeldern auf dem Wege zum Bureau befanden. Ein Meister erhielt dabei einen Schuß in die rechte Brustseite. Unter Mitnahme der Kasse flohen die beiden Räuber sodann in den nahen Wald. Ein Polizeiwachmeister nahm sofort die Verfolgung auf, und es gelang ihm, den Sittensarbeiter Groß so schwer zu verletzen, daß er die Flucht aufgeben mußte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Täter, ein 24jähriger Italiener, konnte unter Mitnahme des Geldes entkommen.

Seine drei Söhne erschlagen.

Belgrad. Wie die „Branbo“ aus Marburg an der Draa berichtet, erschlug in Kösch an der südlich-österr. Grenze der Gastwirt Gatschnit seine drei Söhne im Alter von elf bis vierzehn Jahren mit einer Holzhaue. Nachdem er dann seiner Frau durch acht hiebschwere Verletzungen beigebracht hatte, durchschnitten er sich selbst mit einem Messer den Hals. Er hat die Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt. An dem Aufkommen der schwerverletzten Frau wird gewweifelt. Die Mordtat rief unter den Bewohnern um so größere Erregung hervor, als bereits um Ostern herum eine ähnliche Bluttat verübt wurde.

Das Urteil gegen Jude.

Vom Obersten Warschauer Gerichtshof bestätigt.

Das höchste Berufungsgericht in Warschau hat als letzte Instanz die Berufung des im Zusammenhang mit dem Keneb'schen Grenzfall wegen Spionage zugunsten Deutschlands zu elf Jahren schweren Kerkers und 50 000 Zloty Geldstrafe verurteilten deutschen Grundbesizers Jude verworfen, wodurch das Urteil der ersten Instanz in Kraft gesetzt wurde.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Öffentliche Mahnung.

Es werden angemahnt:

Staatliche Steuer vom Grundvermögen und Hauszinssteuer für den Monat April sowie die Lohnsummensteuer für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1931.

Ab 29. d. Mts. erfolgt zwangsweise Beitreibung. Verzugszinsen werden vom Fälligkeitstage ab erhoben.

Länderscheid, den 22. 4. 1931.

Die Amts- und Gemeindekassen-Verwaltung.

Warum zahlen Sie noch Miete?



wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch hohe Zinsen?

wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen durch uns mit zinsfreiem Darlehen entschulden können?

Wir geben Ihnen zinsfreie unkündbare Darlehen bei prämiensfreier Lebensversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) bis RM. 25000. Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Deutsche Bausparkasse, Berlin,

Unter den Linden 16.

Fernsprecher A. 4. Zentrum 1664/66

Sprechstunden: Mittwoch, den 29. April in Schalksmühle „Hotel Müller“ von 9-12 und von 16-21 Uhr

Bringen Sie Ihre Gattin mit!

Tüchtige Mitarbeiter gesucht!

PLAKATE

für alle Veranstaltungen

i. wirksamer Ausführung

liefert die Buchdruckerei

Wilh. Bell jr.

Telef. 442 Halver Telef. 442

Prüfen Sie bitte

Tapeten

bei Einkauf von

meine Preise und Qualitäten.

Oeldrucktapeten von 25 J an

Sie finden bei mir reichliche Auswahl in allen Preislagen.

Ferner empfehle:

Tapeten - Leisten, Kleister, Leim, Kreide, Gips,

Wachstuche - Schwämme und Fensterleder.

Carl Menke, Halver, Fernruf 281.

Inferieren bringt Gewinn!

Grünland!

Zur Aussaat empfehle:

Rotklee

Schwebenklee

Weißklee

Timothe

ital. Rappgras

engl. Rappgras

franz. Rappgras

deutsches Weidelgras

Knaulgras

Wiesenfuchsschwanz

Wiesenschwingel

Wiesenrispengras

Flöringras

ausläufertreibender

Rottschwingel

Saatweiden

Saatbuchweizen

Ackerpörgel

Rieselpörgel.

Fachkundige Samen-

zusammenstellungen für

Futterbau, Wiesen-

u. Weiden-Anlagen.

Carl Zimmermann

Ohl-Rönsahl,

Telefon Nr. 11 Rönsahl

Leere Kisten

hat abzugeben:

Wilh. Bell jr., Halver

Einige gebrauchte

Motorräder

spottbillig abzugeben

Vertretung der Ardie-

u. Hecker-Motorräder:

C. W. Eker, Halver,

Carlshöhe.

S u c h e eine

Weide

für Jungvieh,

von 6-8 Morgen

z u p a c h t e n

Ewald Tacke,

Eickerhöf Post Schwenke,

Telefon Halver 276.

Düngemittel!

Empfehle und halte

auf Lager vorrätig:

Schwefel, Ammoniak

Kalkstickstoff, gedöht

Kalkstickstoff, ungeöht

Nitrophoska 1

Nitrophoska 2

Nitrophoska 3

Kalkammonsalpeter

Montanalspeter

Leunalspeter

Kalkammon

Ammoniak-Super-

phosphat 9x9

Ammoniak-Super-

phosphat 5x10

Am. Sup. Ka. 8x8x8

Reines Superphos. 16%

Knochenmehl 4x24

Thomasmehl

Kalfas 41%

Kainit.

C. Zimmermann,

Ohl-Rönsahl,

Telefon Nr. 11 Rönsahl.

la. doppelgek.

Leinöl

per Ltr. 0.60 Mk.

Bleiweiß i. Oel

per kg 1.00 Mk.

Bei größerem Be-

darf bitte ich Son-

derangebote einzu-

holen.

Sämtliche

Farben

trocken u. streich-

fertig

empfiehlt

Halversche

Medizinal-Drogerie

Carl Menke.

Metall-

Holz-

Betten

Stahlmatt. Kinderb. Schlaf-

zimm., Chaiselong. a. Priv.

Ratenz. Katalog 1914 frei

versandt. Preisliste gratis

Telefon 11 Rönsahl

Große Auswahl

in

Geschenkartikeln

aller Art, sowie in Nickel-

waren, Bestecken, Torten-

platten und -Schalen etc.

Porzellan-, Glas- und Stein-

gutwaren . . . empfiehlt:

Wilh. Bell jr.,

Halver.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, den 28. April.

6,45-7,00 Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.

7,05-8,00 Morgenkonzert.

8,00 Zeitangabe u. Wiederholung der Wetter-

vorhersage.

10,15-11,00 Schallplattenkonzert (Artiphon-

platten).

10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes

durch „Erste Meldungen, amtliche Wasser-

standsmeldungen und Zeitangabe“

11,05-11,35 Schallplattenkonzert (Kristall-

platten).

11,35 Rundfunk mit Schallplatten.

12,10 Schallplattenkonzert (Homocordplatten).

12,50 Wetterbericht.

12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen

und Zeitangabe.

13,07-14,30 Mittagkonzert, Leitung: Wolf.

15,50-16,15 Kinderstunde. Eis Vordemberge.

16,15-16,30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.

Dr. Hans Behle.

16,30-17,00 Aus dem Leben der höheren Schule.

Staatsbürgerliche Erziehung, Grund-

legung und Verwirklichung. Chefredak-

teur Emil Ritter: Staat und Volk.

17,00-18,00 Uebertragung v. Südwestdeutschen

Rundfunk: Beipersonkonzert des Städtischen

Kurorchesters Baden-Baden, Leitung:

Karl Amnis.

18,00-18,20 Architekt Walter Huth: Die Bedeu-

tung der Reichsheimstättenangelegenheit.

18,20-18,40 Deutsches Vaterland. Dr. Karl

Stort: Wittenberg.

18,40-19,00 Reise nach dem Osten. Kurt Lu-

binft: Sibiriensfahrt.

19,00-19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-

schaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19,15-19,25 Rehn Minuten Rundfunknachrichten.

19,30-19,55 Wirtschaftspolitische Umschau. Dr.

Friedrich Schütz: Die Wirtschaftslage

in Rheinland und Westfalen im ersten

Vierteiljahr 1931.

19,55 Erste Abendmeldungen.

20,00-20,55 Abendmusik, Leitung: Wolf.

21,00 Landsknechte marschieren.

Gedichte, Lieder, Märche, Schwänke,

Zeitberichte. Sprecher: Otto Blumen-

thal, Wilhelm Wahl, Gesang: Anton

Imkamp, Hermann Munt; Mitglieder

des Theaters der Stadt Münster.

Anschließend: letzte Meldungen, Bericht über

das geistige Leben, Sportbericht.